

## **Einführung zur Ausstellung „Zeitlang“ mit Arbeiten von Angelina Konrad in der Stadtgalerie Alte Feuerwache in Amberg am 23. Oktober 2014**

### **Gudrun von Schoenebeck M.A.**

Ich komme aus dem Rheinland. „Zeitlang haben“ – diesen Ausdruck kennen wir bei uns nicht, aber es freut mich sehr, dem Begriff im Zusammenhang mit dieser Ausstellung von Angelina Konrad begegnet zu sein. Er hat etwas sehr poetisches, aber es schwingt keine Sentimentalität mit, wie sie sich leicht bei den ähnlichen Begriffen Sehnsucht oder Heimweh-haben einschleichen kann. Insofern passt „Zeitlang“ wunderbar zu dieser Ausstellung und zu Angelina Konrads Arbeiten. Es ist ein Rückblick, eine Zeitreise in die Biografie der Künstlerin, in der durchaus der Wunsch, sich an die eigene Kindheit und Jugend zu erinnern, zu spüren ist. Aber nicht verklärend oder selbstbespiegelnd, sondern so, dass der Betrachter, der die dargestellten Personen nicht kennt, doch gedanklich und emotional einsteigen kann. Vielleicht kann er sich auch selbst wiederfinden, denn viele dieser Momente scheinen wir zu kennen. Sie gehören gewissermaßen in die Kiste unserer kollektiven Erinnerungen und ich halte es für ein großes Verdienst dieser Arbeiten, das sie uns mitnehmen auf eine Zeitreise, die wir sowohl gemeinschaftlich als auch individuell jeder für sich antreten.

Zeitlang 1 und Zeitlang 2 hat Angelina Konrad die beiden Serien, die in dieser Ausstellung zu sehen sind, genannt. Sie unterscheiden sich vor allem in der Technik, die auch das Erscheinungsbild beeinflusst. Sie sind noch recht frisch und in den letzten Monaten entstanden. Was sehen wir? Eigentlich nichts Aufregendes, sondern mehr oder weniger alltägliche Szenen: Zwei Mädchen auf der Wippe, beim Ballspiel oder beim Posieren mit dem Kaninchen. Sommerliche Stimmung im Schwimmbad, eine Fahrt auf dem Dreirad, beim Eisessen oder auf dem Kettenkarussell. Diejenigen, die in den 70er Jahren groß geworden sind, werden sich sicher auch noch an die Klack-Klack-Kugeln erinnern, die an zwei Schnüren hingen und die man mit einem Höllenlärm, den nur Kinder toll finden können, aneinander schlug.

Dann gibt es die besonderen Ereignisse. Der erste Schultag mit Schultüte, die erste Kommunion oder wenn alle ausgehfein im Sonntagskleid auftauchen, vielleicht geht es zum Verwandtenbesuch. Auch die Erwachsenen sind zu sehen: Eine Dame mit feiner Halskette schneidet den Kuchen an, ein Paar sitzt auf der Decke beim Picknick, der Großvater bei den Schafen oder auf dem Sofa.

Die allermeisten dieser Szenen wecken Erinnerungen, wirken vertraut und es scheint, als hätten wir alles schon einmal gesehen oder sogar selbst erlebt. Tatsächlich arbeitet Angelina Konrad mit und nach alten Familienfotos, die ganz unprätentiös das Leben dokumentierten und keinen Unterschied machen zwischen Inszenierung und Schnappschuss.

Rein formal arbeitet die Künstlerin auf einer Darstellungsebene, die die Dargestellten in feinen zeichnerischen Linien ausarbeitet, diese aber ohne weiteres nicht zu identifizieren sind und uns genügend Spielraum geben, mit unseren eigenen Erinnerungen daran anzuknüpfen.

Oft genug, so scheint es, werden wir zufällige Zeugen von kleinen Begebenheiten und oft genug wirken diese so zeitlos, dass es unerheblich ist, in welchem Jahr das Foto entstanden sein könnte. Solche oder ähnliche Begebenheiten könnten uns auch heute oder morgen begegnen.

In der Serie Zeitlang 1 hat die Künstlerin die Motive in die äußere Bodenseite von vorgefertigten Holzkästen geschnitten. Die Motive sind direkt in den Holzgrund eingraviert und hier zeigt Angelina Konrad ein großes Gespür für die Bildkomposition. Viele der Figuren sind angeschnitten und aus dem Zentrum gerückt, manchmal fehlt ein Kopf oder die Beine, die Gesichter werden mit minimalen Linien angedeutet oder die Rutschbahn scheint ins Leere zu führen. Wir sehen gerade so viele Informationen wie nötig, aber so wenig wie möglich. Dadurch entsteht eine Darstellungssituation, die von der Individualität ausgeht, diese aber auf eine andere Ebene hebt, die etwas Zeitloses Allgemeingültiges enthält.

Unterstützt wird das durch die Farbigkeit. Das Spektrum der verwendeten Farben ist reichhaltig. Von zarten Pastelltönen bis kräftigem Grün, Rot oder Blau ist alles dabei und nicht zuletzt deshalb empfinden wir die Bilder in der Zusammenschau, so wie sie hier hängen, als ein großes Werk. Vielleicht sogar als Metapher für das Leben an sich, in dem alle Farben anwesend sind. Dabei kann die Farbe sowohl eingesetzt werden, um einzelne Figuren einzufärben. Oft wird das Bild aber auch durch mehrere Farben gegliedert, nicht aus inhaltlichen sondern aus kompositorischen Gründen. Bisweilen scheint der hölzerne Bildgrund durch oder wird gar nicht mit Farbe bearbeitet.

In etlichen Bildern sehen wir außerdem farbige Muster, die sich entweder im Hintergrund aufhalten, oder dominant in Erscheinung treten. Diese Muster sind mit Muster- oder Strukturwalzen entstanden, die Angelina Konrad in jüngster Zeit für ihre Arbeit entdeckt hat. Seit etwa 150 Jahren gibt es diese Schablonen bereits. Mitte des 19. Jahrhunderts werden sie erstmals entwickelt. 1879 wird der erste „Handdruckapparat mit Selbstfärbung“ zum Patent angemeldet. Zwischen 1940 und 1970 waren die Musterwalzen zur Wandgestaltung in der Dekorationsmalerei äußerst beliebt und erleben zurzeit eine neue Blüte.

Angelina Konrad hat inzwischen eine beachtliche Sammlung solcher historischer Walzen. Da gibt es alles: Früchte, Pflanzen und Blumen, Obst, Kaffeegeschirr und abstrakte Formen aller Art bis hin zur Waldszene mit Tannen und Rehen. Als Gestaltungsmittel setzt Angelina Konrad sie geschickt und wohl dosiert ein. Manchmal erscheint das Muster fast wie eine Tapete im Hintergrund, mal legt es sich über die Szenerie wie ein transparentes Tuch oder es fungiert als weitere inhaltliche Ebene, etwa wenn der Großvater mit dem Wald, oder besser gesagt, dem Bild vom Wald zusammengebracht wird.

Auch hier geht es um die Kunst des Hinzufügens und Weglassens, die Angelina Konrad mit scheinbar einfachen Bildern in einer komplexen Komposition zur Perfektion gebracht hat. Das, was hier den Charakter des Beiläufigen, Unaufdringlichen oder gar Zufälligen hat, verdankt sich einer systematischen Arbeitsweise der Künstlerin, die so lange entwickelt, experimentiert und verändert, bis die überzeugende Form gefunden ist.

Das gilt natürlich auch für die Serie „Zeitlang 2“, in der Angelina Konrad keine Holzkästen sondern Linolplatten verwendet. Die auf den ersten Blick monochromen Linolschnitte leben von der Kolorierung, in der die Farbe nie stumpf und tot die Bildfläche überzieht. Vielmehr wird sie lebendig und vibrierend durch mehrere Schichten, flockige oder aufgehellte Stellen, je nachdem wie die Walze die Farbe verteilt hat. Eine Arbeitsweise, die eine technische Genauigkeit als Grundlage hat und in der der kontrollierte Zufall zur Hilfe kommt. Dadurch entsteht eine Leuchtkraft, die vom Untergrund heraus zu strahlen scheint. In dieser Serie hat Angelina Konrad nun tatsächlich eine Farbabfolge gehängt und es könnte ein interessantes Unterfangen sein, sich beim Abschreiten zu fragen, inwieweit Motiv und Farbe sich gegenseitig beeinflussen.

Ich erlebe Angelina Konrad als eine Künstlerin, die mit großer Konsequenz ihre Ziele verfolgt und dabei mit wachen Augen nach neuen Entdeckungen sucht. Wir kennen uns nun seit etwa 10 Jahren und das ist ungefähr genauso lang, wie sie sich mit ihren Kindheits-, Jugend- und Familienfotos auseinandersetzt. Sie hat viel gezeichnet und sich immer wieder diesem Thema künstlerisch genähert. Dabei sind die Fotos der Ausgangs-, aber nicht der Endpunkt der künstlerischen Arbeit. Wie langweilig könnte es sein, wenn jemand uns sein altes Fotoalbum vorlegt, Seite für Seite umblättert und dabei in nostalgisch verklärter Erinnerung schwelgt. Bei Angelina Konrads Bildern hingegen werden wir eingeladen, nicht zum Zuhören, sondern zum Teilnehmen. Statt Porträts von einzelnen Menschen geht es um Blicke, Handbewegungen, Körperhaltungen und dezent vermittelte Stimmungen, aus denen uns die unterschiedlichen Deutungen nur so zufliegen. Dabei werden die einzelnen Geschichten, die jeder Betrachter dieser Arbeiten in sich aufsteigen fühlt, verschieden und alle werden sich in einer Weise doch ähnlich sein. Denn „Zeitlang haben“, das kennt jeder von uns.